Reichsregierung und Kleinwohnungsbau.

Der Gedanke, den Kleinwohnungsbau, die gemeinnützige Bautätigkeit überhaupt, durch die Übernahme von Bürgschaften für den nicht mündelsicheren Teil von Hypotheken durch Staat oder Gemeinden zu fördern, hatte bekanntlich im Reichstage zu dem Beschluß geführt, den Reichskanzler um Vorlage eines Gesetzentwurfs betr. die Bürgschaftsübernahme für die gemeinnützige Bautätigkeit zu ersuchen. Nun aber erhebt die Reichsregierung gegen eine Wohnungsfürsorge, der sie sonst nicht unsympathisch gegenübersteht, in dem vom Reichstage geplanten Umfange schwerwiegende Bedenken, über die sich der Reichstag nicht wird ohne weiteres hinwegsetzen können.

Die Regierung steht in dieser wichtigen, weite Kreise interessierenden Frage auf etwa folgendem Standpunkt: Es ist zwar anzunehmen, daß Hypotheken, für die das Reich die Bürgschaft übernommen hat, in der Regel zu den gleichen Bedingungen zu haben sein werden, wie beste Hypotheken zur ersten Stelle. Aber es ist dabei im Auge zu behalten, daß der Mehraufwand an Zinsen für die verbürgte Hypothek etwa gegenüber einem an zweiter Stelle stehenden dreiprozentigen Darlehen aus dem Wohnungsfürsorgefonds aus dem Reichsamt des Innern doch recht erheblich sein würde. Die Wohnungsfürsorge in dem Rahmen der Reichstagskommission erscheint also der Reichsregierung schon vom finanziellen Standpunkt aus als viel zu weitgehend.

Allerdings verkennt man an maßgebender Stelle nicht, daß eine Bürgschaftsübernahme durch den Reichsfiskus in geeigneten Fällen sich als sehr empfehlenswert erweisen könnte. Für die gemeinnützigen Baugenossenschaften würde natürlich die Bürgschaft des Reiches für zweite Hypotheken eine Steigerung und Erweiterung ihrer Bautätigkeit zur Folge haben, wie auch vor allen Dingen durch die Garantieleistung des Reiches zahlreiche Geldgeber in den Stand versetzt werden, auf Erbbaurechte Kapitalien mündelsicher darzuleihen.

Dennoch bekennt sich die Reichsregierung zu der festen Überzeugung, daß im allgemeinen die Gewährung eines an zweiter Stelle stehenden 3prozentigen Darlehens aus dem Wohnungsfürsorgefond des Reichsamts des Innern für eine Genossenschaft eine viel wirksamere Hilfe darstellen würde als die Übernahme einer Bürgschaft für eine zweite Hypothek. Hinzu kommt, daß sich eine Schätzung der Verluste, die dem Fiskus aus seiner Stellung als Bürgen für zweitstellige Hypotheken erwachsen können, kaum ermöglichen läßt, sofern man auf Sicherheit der Schätzung Anspruch erhebt. Es würden sich also finanzielle Schwierigkeiten ergeben, deren Tragweite heute noch nicht zu übersehen ist.

Bei dieser Stellungnahme der Reichsregierung scheint die Frage der Reichsgarantie noch ziemlich unsicher zu sein. Das wird von vielen Seiten bedauernd vermerkt, wie man überhaupt an der Haltung der Regierung in der Wohnungsfürsorgefrage mancherlei Ausstellung macht. Vor allem vermißt man in der Frage der unmittelbaren Bürgschaftsübernahme ein hinreichendes Zusammenwirken zwischen Reich, Bundesstaat und Gemeinde. Vielleicht käme die ganze Frage ihrer Lösung bedeutend näher, wenn man das Risiko des Reichsfiskus durch eine Mitgarantie der Gemeinde herabmindern würde, was zugleich auch eine nicht unwesentliche Vereinfachung der Kontrolle im Gefolge hätte. In Österreich ist der Bürgschaftsgedanke bereits in umfassender Weise verwertet worden. Durch Gesetz vom 22. Dezember 1910 wurde dort ein Wohnungsfürsorgefonds errichtet, dem neben direkter Darlehnsgewährung auch die Bürgschaftsübernahme für anderweite Kreditaufnahme der gemeinnützigen Bautätigkeit oblag.

Es wird also im Reichstage wahrscheinlich noch einmal zu längeren und heftigen Auseinandersetzungen kommen, da die Mehrheit in dem Eintreten des Reiches nach ihren Beschlüssen die alleinige Möglichkeit und Sicherheit einer wirklichen Wohnungsfürsorge sieht, die von allen Seiten unbestrittene, besonders in großen und mittleren Städten zu einer nachgerade zwingenden Notwendigkeit geworden ist. Im Reichsamt des Innern werden in diesen Tagen die Verhandlungen über diese Fragen wieder aufgenommen, und es ist immerhin möglich, daß der Reichstag entweder noch vor Pfingsten oder aber bei seinem Wiederzusammentritt im Herbst vor eine Entscheidung über die Entschlüsse der Regierung gestellt wird. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, der nunmehr auf Korfu eingetroffen ist, hatte mit dem Kaiser zunächst eine längere Unterredung, die sich auf den Statthalterwechsel in Elsaß-Lothringen bezog. Es darf als sicher gelten, daß diese Angelegenheit nunmehr erledigt ist. Das Gerücht, daß für den Statthalterposten auch der bayrische Ministerpräsident Graf v. Hertling, dem der Kanzler auf der Fahrt nach Korfu einen Besuch abstattete, in Betracht gekommen sei, ist natürlich frei erfunden. Herr v. Bethmann Hollweg wurde auch vom König Konstantin von Griechenland in längerer Audienz empfangen.

*Kaiser Wilhelm hat an den Kaiser von Japan aus Anlaß des Todes der Kaiserin-Witwe ein Beileidstelegramm gerichtet.

*Prinz Heinrich von Preußen, der von Südamerika auf dem Dampfer „Kap Trafalgar" die Heimreise angetreten hat, ist von dem Ergebnis seiner Fahrt außerordentlich befriedigt. Der Prinz tauschte beim Verlassen der argentinischen Gewässer mit dem Präsidenten Saenz Pena herzliche Funkenspruchtelegramme aus.

*In den nächsten Tagen wird der Bundesrat sich mit dem Rennwettgesetzentwurf beschäftigen. Kurz vor Monatsschluß soll die Vorlage dann an den Reichstag gehen. Während die Regierung bereit ist, einer Reihe von Änderungen zuzustimmen, die von Sachverständigen und Fachkreisen gewünscht sind, und die insbesondere eine Vereinfachung der Gewinnsteuertechnik betreffen, soll es, trotz der Einwände der Mehrzahl der Rennvereine, u. a. bei der vom Kriegsministerium ausdrücklich geforderten Bestimmung bleiben, daß für die Herrenreiten die Buchmacherwette verboten (nur die Totalisatorwette — weiter — erlaubt) ist und die Buchmacher Wetten mit Militärpersonen nicht eingehen dürfen.

Österreich-Ungarn.

*Den am 27. d. Mts. in Budapest zusammentretenden Delegationen wird als wichtigster Budgetposten der Marinevoranschlag mit 420 Millionen Mark vorgelegt werden.

Frankreich.

*Die türkische 800-Millionen-Anleihe bei Frankreich ist in Paris unterzeichnet worden. Sie wird in zwei Abschnitten zur Emission gelangen; der erste Abschnitt mit 500 Millionen, der zweite mit 300 Millionen. Von dem Erträgnis der ersten Anleihe werden der türkischen Regierung nach Bezahlung der schwebenden Schulden etwa 120 Millionen verbleiben, welche zur Bezahlung verschiedener Lieferanten und der rückständigen Beamtengehälter dienen sollen. Zehn Millionen sollen für die geplanten Eisenbahnbauten verwendet werden. Auch nicht der geringste Bruchteil dieser Anleihe darf für Vorbereitung eines Angriffes gegen einen fremden Staat verwendet werden. Als Gegenleistung für die große Anleihe hat Frankreich sich von der Türkei eine Reihe wertvoller Eisenbahn-Konzessionen in Kleinasien kontraktlich ausbedungen. Selbstverständlich wurde auf die deutschen Abmachungen und auf die von Deutschland daselbst erworbenen Rechte und Konzessionen Rücksicht genommen.

Italien.

*Der italienische Minister des Äußern Marquis di San Giuliano ist von Rom nach Abbazia gereist, wo er mit dem Grafen Berchtold, seinem österreichischen Kollegen, eine Zusammenkunft hatte. Beide Staatsmänner kamen überein, in der albanischen Frage keine weiteren Zugeständnisse an Griechenland zu machen.

*Um dem drohenden Generalstreik der Eisenbahner zu begegnen, hat die Regierung umfassende Maßnahmen getroffen. In allen Küstenstädten sind Soldaten bereit, im Augenblick des Streikbeginns den Dienst zu übernehmen und zugleich Ausschreitungen der Streikenden zu verhüten. Kenner der Verhältnisse behaupten, daß der Streik völlig aussichtslos sei.

*Halbamtliche Blätter veröffentlichen die Nachricht, die Regierung plane die Einführung eines Alkohol-Monopols, um den von allen Seiten auf sie einstürmenden Forderungen gerecht werden zu können. — Offenbar handelt es sich bei dieser Meldung um einen Versuchsballon.

Schweden.

*Das Befinden König Gustavs, der sich vor dem Fest einer schweren Magenoperation unterziehen mußte, ist nach dem ärztlichen Bericht befriedigend. Man hofft, daß der Monarch in etwa acht bis zehn Wochen die Regierungsgeschäfte, die jetzt der Kronprinz führt, wieder übernehmen kann.

Rußland.

*Die Duma hat Kredite in Höhe von 10 Millionen Rubel für Bauarbeiten in den Kriegshäfen, Ausrüstung ihrer Fabriken und Werkstätten und für den Bau von Trockendocks, sowie Kredite in Höhe von 78 Millionen Rubel (160 Mill. Mk.) für den Bau von Kriegsschiffen angenommen.

Balkanstaaten.

*Aus Durazzo wird eine wesentliche Verschlimmerung der Lage in Albanien gemeldet. Die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes zwischen den Albanesen und den regulären griechischen Truppen sei im Wachsen begriffen. In den letzten Tagen ist es zu neuen schweren Kämpfen gekommen. Die Albanesen, die die Dörfer zwischen Premeti und Leskowiki besetzt hatten, wurden von den epirotischen Truppen angegriffen und unter schweren Verlusten zurückgetrieben.

Amerika.

*In Mexiko ist abermals ein Deutscher ermordet worden. Der zweiundzwanzigjährige Karl Jacobsen aus Lübeck hat bei einem Ausflug nach Ajusco, einer Gegend, die wegen der zahlreich dort hausenden Banditen als sehr gefährlich bekannt ist, von unbekannter Hand einen Schuß in den Kopf erhalten und ist an der Wunde gestorben. Auf Veranlassung des deutschen Geschäftsträgers ist sofort eine Untersuchung eingeleitet worden. — In Anbetracht der immer ernster werdenden Lage in Mexiko hat die Regierung der Ver. Staaten zwei weitere Kriegsschiffe in die mexikanischen Gewässer entsandt. Hoffentlich treten die Kriegsschiffe endlich einmal zur Wiederherstellung der Ordnung energisch in Tätigkeit.

Australien.

*Im australischen Bundesparlament erklärte Minister Millen, daß Australien an seiner Flottenpolitik festhalten werde, die es auf den Rat des englischen Mutterlandes nach der Reichskonferenz von 1909 begonnen habe. Eine Einschränkung der Rüstungen mit dem englisch-japanischen Bündnis zu begründen, wie es Minister Churchill in letzter Zeit wiederholt getan habe, sei ein Unding, da der Vertrag nur für wenige Jahre gelte. — Australien fordert die Einberufung einer neuen Reichskonferenz.

Heer und Flotte.

— Vor einigen Tagen konnte in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit der älteste Unteroffizier im aktiven Dienst, den das deutsche Heer überhaupt besitzt, das Fest des 75. Geburtstages begehen. Es ist Vizefeldwebel Karl Saschek von der Halbinvalidenabteilung des 17. Armeekorps, der noch heute unermüdlich und rastlos seinem Dienst als Arrestaufseher der Militär-Arrestanstalt II in Danzig nachkommt. Er hat diesen Posten bereits seit 1874 inne und sich in dieser Zeit bei Zivil und Militär eine ungemeine Beliebtheit zu verschaffen gewußt. Müssen unsere Vaterlandsverteidiger schon einmal notgedrungen auf ein paar Tage in den Arrest wandern, so heißt es in Danzig, sie gehen zu „Vater Saschek".

— Die 270 zu Fähnrichen z. S. beförd[illegible] kadetten des Jahrganges 1913, die [illegible] des am 17. April an der Marineschu[illegible] beginnenden Offizierlehrganges 1914 [illegible] mandiert sind, haben ihre Beförderung [illegible] binettsorder vom 3. April erhalten.

— Wie verlautet, soll das Infanterie[illegible] Nr. 99 wieder nach Zabern zurückke[illegible] Rückkehr soll bereits in den nächsten [illegible] folgen.

— Die auf Veranlassung des Rei[illegible] amtes nach Karibib (Südwestafrika) [illegible] zwei Flieger Trueck und Fiedler haben [illegible] Unteroffizieren als Begleitern die A[illegible] dem Dampfer „General" angetreten. [illegible] dition führt zwei Flugapparate mit sich.

Isländische Fischerei-Pi[illegible]

Einspruch der deutschen Regier[illegible]

Zu der unerhörten Gewalttat, [illegible] isländische Fischer gegen den deutsch[illegible] dampfer „Bürgermeister Mönckeberg [illegible] machten, wird halbamtlich berich[illegible] deutsche Fischdampfer „Bürgermeister [illegible] berg" fischte am 22. März d. Js. [illegible] lischen und französischen, sowie eine [illegible] isländischer Fischerboote in der [illegible] Portland unter Island. Gegen abe[illegible] zwei isländische Motorboote, die ni[illegible] fälliges zeigten, längsseits des [illegible] Dampfers. Als beide Boote angel[illegible] stürzten plötzlich etwa 25 Mann, die [illegible] borgen gehalten hatten,

mit Gewehren und Revolvern [illegible]

und mit Fischereihaken ausgerüstet, [illegible] und die Kommandobrücke. Da die [illegible] Mannschaft unbewaffnet war, mußte [illegible] weichen. Der Kapitän wurde umring[illegible] und ins Steuerhaus geschleppt. Eben[illegible] dem ersten Maschinisten. Unter Todesd[illegible] und schweren Mißhandlungen wurde[illegible] zwungen, den Anordnungen der R[illegible] gehorchen. Während des Handgeme[illegible] eines der Motorboote an Land gefa[illegible] bald darauf mit 12 Isländern und [illegible] meindevorsteher der Insel zurückgeke[illegible] Schiff wurde dann von den Isländer[illegible] Hafen geschleppt, wo man den Ka[illegible] einer

Geldstrafe von 1400 Mar[illegible]

verurteilte. Der Fischfang und sämtlich[illegible] wurden gleichfalls beschlagnahmt und [illegible] Zahlung von weiteren 2500 Mk. fre[illegible] Nach Erlegung dieser Summen ko[illegible] Dampfer den Hafen wieder verlas[illegible] Kapitän hat erhebliche Verletzungen [illegible] und ist noch nicht wiederhergeste[illegible] Dampfer gehört der Cuxhavener [illegible] Fischerei-Aktiengesellschaft, hat einen [illegible] von 254 Tonnen und dient ausschließ[illegible] Fischfang in den Nordmeeren.

Maßnahmen der deutschen Regi[illegible]

Nicht nur die Gesellschaft, der d[illegible] gehört, hat bei den isländischen [illegible] Einspruch erhoben, sondern auch die [illegible] Regierung, die besonders darauf [illegible] daß nur die Besonnenheit des [illegible] Kapitäns ein regelrechtes [illegible] verhindert habe. Für die Zukunft w[illegible] wohl Isländern überhaupt nicht m[illegible] statten, sich Fischdampfern zu näher[illegible] einem amtlichen Bericht hält auch d[illegible] mandant des dänischen Fischereischutz[illegible] „Islandfalls", der am nächsten [illegible] Hafen der Westmannsinseln lag und [illegible] überfallene Kapitän den Vorfall [illegible] das ganze Vorgehen der Isländer [illegible] setzlich und eine strenge Verfolgu[illegible] Falles für geboten. Ein derartig[illegible] halten ist

schlimmer als das von Rifpira[illegible]

und dürfte in europäischen Gewässer[illegible] nicht vorgefallen sein. Jedenfalls dür[illegible] Isländer es sich selbst zuzuschreiben [illegible] wenn eine künftige ähnliche Affäre [illegible] weniger guten Ausgang nehmen würd[illegible] hatten sich übrigens den deutschen [illegible] gerade deshalb ausgesucht, weil [illegible] schwächste Besatzung an Bord hatte. [illegible] lischen und französischen Dampfer, die [illegible] dort fischten, waren sogenannte „Salzda[illegible] auf denen die Fische bereits an Bord [illegible] werden, mit zwanzig bis dreißig M[illegible] satzung an Bord.

Das laufende Feuilleton wird durch folgende Erzählung unterbrochen;

Eine gute Lehre.

1] Kriminalgeschichte von Dr. Primula.*)

Vor zwei Jahren machte ich einen kurzen Besuch in London, und eines Tages schlenderte ich langsam die Fleet Street hinauf. Vor mir her gingen ein Herr und eine Dame. Sie blieben an der Ecke von Strand und Norfolk Street stehen, augenscheinlich überlegend, in welcher Richtung sie ihren Spaziergang fortsetzen sollten. Endlich entschlossen sie sich für Thames Embankment und gingen durch die Norfolk Street hinab nach dem Fluß.

In diesem Augenblick hörte ich den Herrn zu seiner Begleiterin in gutem Dänisch sagen:

„Das waren ja Dr. Mantzius und seine Frau, Klara."

Ich wandte mich um.

„Guten Tag, Hedefelt!"

„Guten Tag, Doktor! Wie freut es mich, Sie hier drüben zu sehen!"

Hedefelt stellte mich seiner netten Frau vor; wir gingen miteinander durch Strand und als wir uns trennten, lud ich beide zum Besuch am Abend im „Great Eastern" ein.

„Ich weiß, was Sie mich gerne fragen möchten, Doktor," sagte Hedefelt, als wir nach einer guten Mahlzeit beim Kaffee saßen.

Ich lächelte, sah ihn aber fragend an.

„Ja, Sie sollen die Geschichte vernehmen, wenn Sie mich anhören wollen. Sehen Sie, ich gehörte seinerzeit zu jenen Menschen, die immer Mißgeschick haben, ohne daß man ihnen direkt ein Verschulden daran beimessen kann.

Also wurde ich Polizeibeamter, trat schnell in den Dienst der Geheimpolizei und man behauptete, daß ich im Besitz eines guten Verstandes und nun in mein eigentliches Element gekommen sei. Aber gerade als ich glaubte, daß meine Laufbahn nun völlig eben vor mir läge, hatte ich wieder ein Mißgeschick.

Eines Tages ließ mich der Chef zu sich rufen. — Ich habe eine Aufgabe für Sie, sagte er. Sie ist nicht so besonders schwierig zu lösen, erfordert aber alle Ihre Geschicklichkeit, wenn etwas Unvorhergesehenes eintreffen sollte und ich will Ihnen gleichzeitig sagen, daß für den Augenblick nur der Polizeidirektor und ich die Einzelheiten des Falles kennen, der diskret behandelt werden muß. Gelingt es Ihnen, den Fall aufzuklären, so wird Ihnen nicht nur eine Belohnung in klingender Münze, sondern auch die persönliche Anerkennung des Polizeidirektors sicher sein.

Und so berichtete er mir die Einzelheiten und erteilte mir seine Anweisungen. Es handelte sich um einen der durchtriebensten Fälscher und Preller, mit dem unsere Polizei je zu tun gehabt hatte, aber es waren so vornehme Namen in die Sache verwickelt, daß selbst der Justizminister die größte Vorsicht anempfahl.

Der Verbrecher war ein junger Mann von höchstens 20 Jahren und sein Name war v. Blicko. Der Chef hatte ein paar Monate in dieser Sache gearbeitet und persönlich von Blicko von Ort zu Ort gejagt, aber ohne ihn fassen zu können. Jetzt wußte er, wo der Mensch war und ich sollte ihn fangen. Eine Stunde später war ich mit dem Expreßzug auf dem Wege nach Jütland und erreichte am folgenden Morgen meinen Bestimmungsort.

Das Haus, in dem ich von Blicko suchen sollte, gehörte seiner Mutter und lag eine Viertelmeile von der Station entfernt, durch einen Höhenzug und einen Wald für die Umwelt fast verborgen.

Eine nette kleine Villa in einer entzückenden Umgebung, und ohne daß mich jemand bemerkt zu haben schien, kam ich an die Tür und läutete.

Eine ältere Dame öffnete.

„Ist Herr von Blicko daheim?" fragte ich.

Sie antwortete augenblicklich „nein", aber ich bemerkte, daß sie über meine Frage etwas unruhig wurde.

Natürlich glaubte ich ihr nicht, aber fragte doch, wann sie ihn nach Hause erwarte. Sie antwortete, daß sie ihn nicht erwarte, weil er verreist sei.

„Wer ist da, Mutter?" fragte eine wohlklingende Mädchenstimme droben auf der Treppe und ich sah ein junges Mädchen mit strahlenden, schwarzen Augen und einer Fülle rabenschwarzen Haares, das anscheinend unser Gespräch angehört hatte.

„Hier ist ein Herr, der mit deinem Bruder sprechen will."

Die junge Dame kam die Treppe herab, indem sie mit einer graziösen Bewegung die widerspenstigen schwarzen Locken hinter das Ohr strich und mich mit einem Paar großen fragenden Augen ansah, die mich geradezu bezauberten. Es war die schönste Dame, die ich je gesehen hatte.

„Mein Bruder ist nicht daheim und wir wissen nicht, wann er zurückerwartet wird darf," sagte sie schnell.

Ich hegte keinen Zweifel darüber, [illegible] Mutter und Tochter Mitwisser um von [illegible] Schurkenstreiche waren und jetzt sich [illegible] Mühe gaben, ihn zu decken. Es tat mir [illegible] besonders um die junge reizende Dame, [illegible] ich hatte meine Befehle und teilte ihnen [illegible] kurz mit, daß ich meine Pflicht erfüllen [illegible] das Haus durchsuchen müsse, und daß [illegible] unterdessen still zu verhalten hätten.

Frau Blicko ließ sich bleich und [illegible] in einen Stuhl fallen, während die [illegible] errötete.

„Mutter", rief sie empört, „willst [illegible] dulden, das man deinen Sohn verdä[illegible] Es ist Unwahrheit, mein Bruder hat [illegible] getan, er ist ebenso unschuldig, wie ich. [illegible] suchen Sie nur das Haus."

Ich nahm nun eine gründliche [illegible] suchung vor und es versteht sich von [illegible] daß ich den Gesuchten nicht fand, aber [illegible] schloß, doch ein paar Tage lang im [illegible] zu bleiben, um den Verlauf der [illegible] heiten abzuwarten und die Bewohner [illegible] obachten.

Am Nachmittag kam Ida, so hi[illegible] Tochter, in die Wohnstube, wo ich am [illegible] saß und die Umgebung betrachtete.

Zuerst sprach sie mit bescheidener [illegible] haltung und errötete verlegen bei jeder [illegible] Fragen, aber nach und nach taute sie [illegible] berichtete tausend Kleinigkeiten aus [illegible] Heim, die mir meine Pflicht doppelt [illegible] machten.

Dieses Gespräch war der herrlichste [illegible] blick, den ich seit langem gekannt hatte. [illegible]

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN